



## Pressemitteilung vom 31.03.2011

### Religionsunterricht - im Krankenhaus

#### 3. Klasse der Heiligenbergschule auf Spurensuche in der Klinik Sankt Elisabeth

Warum ist die Heilige Elisabeth so früh gestorben? Wo hat sie denn ihre Kinder hin gegeben, als sie in den Orden eingetreten ist? Gibt es auch im Ausland Krankenhäuser, die so heißen wie die Elisabeth? Fragen über Fragen stürmen auf die beiden Ordensschwwestern Sr. Flavia und Sr. Sophia ein, als 28 Kinder der Heiligenbergschule vor ihnen sitzen. Im Rahmen des Religionsunterrichtes haben die Drittklässler der Heiligenbergschule mit ihrer Lehrerin Susanne Ziegler das Leben der Heiligen Elisabeth näher betrachtet. Und so liegt es nahe, dass sie die in direkter Nähe gelegene Klinik Sankt Elisabeth besuchen, um den heutigen Spuren der Heiligen etwas nachzuforschen. Ist irgendetwas vom Geiste der Elisabeth auch heute noch lebendig?

Gespannt lauschen die Schülerinnen und Schüler den Erzählungen Sr. Flavias und Sr. Sophias zu Leben und Wirken der heiligen Elisabeth. Die beiden Ordensschwwestern berichten von der Verlobung der ungarischen Königstochter im Neugeborenenalter mit dem thüringischen Landgrafensohn Hermann, erzählen von der Mildtätigkeit und Barmherzigkeit der jungen Elisabeth, die 24jährig starb. „Wieso ist sie denn so früh gestorben?“ Auf die Erklärung, dass es im Mittelalter „normal“ war, dass die Menschen wegen mangelnder medizinischer Versorgung, hoher Kindersterblichkeit und schlechter Hygiene nicht so alt wurden wie heute, kontert eine junge Dame: „Wäre es auch normal, wenn meine Mutter mit 24 Jahren stirbt?“ „Nein - wenn eine Mutter stirbt, das ist nie egal, ganz gleich wie alt sie ist.“

Die Frage, ob jemand den Begriff der Barmherzigkeit kennt, wird verneint - aber unbarmherzige Könige gab es. Welche Wörter denn in dem Begriff stecken? *Herz, arm* – und *Bar*, wo man etwas trinken kann. Ein Schmunzeln auf den Gesichtern der Erwachsenen im Raum. Mit staunenden Gesichtern vernehmen die jungen Menschen, dass Ordensschwwestern auch auf eine Art verheiratet sind – mit Jesus. Zum Beweis zeigt Sr. Sophia ihren Ring. So viele Kinder, so viele Fragen. Schön – diese unbefangene, unvoreingenommene Neugier.

Gestärkt mit Rosenwunder-Brötchen tragen die Schulkinder ein schweres Geburtenbuch aus den Tiefen des Archivs nach oben, in dem handschriftlich von jeder Hebamme Eintragungen zu jeder Geburt gemacht werden, auch viele der Handschuhsheimer Kinder haben in der Klinik das Licht der Welt erblickt. Mit großen Augen starrt ein Mädchen in das Buch, wo einiges zu Ihrer eigenen Geburt notiert ist.

In der Klinik suchen die Kinder Bilder und Spuren der Namenspatronin. Mehrere Bilder finden sie, die Kapellentür zeigt Szenen aus dem Leben sowie die Werke der Barmherzigkeit. Das lebendigste Beispiel des Wirkens des diakonischen Gedankens sind jedoch sind die Ordensschwwestern selbst, die – beide über 70 – noch äußerst engagiert einerseits im OP, andererseits in der Gemeindeseelsorge mitarbeiten. Kein ruhiges, wohlverdientes Rentendasein. Stattdessen gelebte Nächstenliebe durch Arbeit für die Menschen. Passend dazu erklingt in der Kapelle aus 28 jungen Kehlen: „Ubi caritas et amor, ubi caritas, deus ibi est“ : Wo die Liebe wohnt und Güte, wo die Liebe wohnt, da ist unser Gott.

### Ansprechpartnerin für die Presse:

Michaela Hansjosten

Tel.: 06221- 488 4066

[hansjosten@sankt-elisabeth.de](mailto:hansjosten@sankt-elisabeth.de)